

JUNI 2026

INHALT:

Seite 2:

- **Augenöffner: Millionen Steuergelder für Abtreibungslobby**
- **In aller Kürze**

Seite 3-4:

- **Aus unserer Beratung: Vier Chefs**

Seite 5:

- **Mifegyne rückgängig machen: Die bittere Reue danach**

Seite 6:

- **Nach Abtreibungspille fast gestorben: Feministische Aktivistin bekehrt sich**

Seite 7:

- **Chefarzt gegen Abtreibung**

Seite 8:

- **Die letzte Abtreibung**
- **Kolumne: Das Rauchzeichen**



Liebe Freunde,

die jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes werden als Erfolgsmeldung präsentiert: Die Zahl der gemeldeten Abtreibungen ist 2025 leicht auf rund 106.000 Fälle gesunken. Doch wer daraus eine Trendwende zugunsten des Lebens ableitet, verwechselt Statistik mit Wirklichkeit.

Denn gleichzeitig hat sich die Abtreibungspraxis grundlegend verändert. Erstmals ist die chemische Tötung ungeborener Kinder mit dem Präparat Mifegyne zur häufigsten Abtreibungsmethode in Deutschland geworden. Das eigentliche Geschehen ist also nicht das Verschwinden der Abtreibung, sondern ihre Verlagerung. Das Töten ungeborener Kinder findet zunehmend außerhalb von Kliniken und Arztpraxen statt – geheimer, privater und weitgehend unsichtbar für die Öffentlichkeit.

Genau diese Entwicklung wurde während der Corona-Jahre von den Befürwortern einer weiteren Abtreibungs-Liberalisierung vorangetrieben. Unter dem Vorwand der Lockdowns forderten einschlägige NGOs einen erleichterten Zugang zur chemischen Abtreibung. Telemedizinische Verfahren wurden ausgeweitet, Kontrollmechanismen gelockert und die ärztliche Begleitung zurückgedrängt. Die Abtreibungslobby nützte Corona und die Regierungen sekundierten ohne große Diskussionen.

Seit den 1970er Jahren wurden allein in der BRD offiziell Millionen Abtreibungen registriert. Rechnet man die nicht geborenen Kinder und Enkel als demografische Folgewirkung hinzu, sprechen wahrheitsliebende Bevölkerungsforscher von einem Verlust, der deutlich über 20 Millionen Menschen liegt. Hinter jeder Zahl steht ein menschliches Leben, das nie die Chance erhielt, geboren zu werden.

Gleichzeitig erlebt Deutschland einen historischen Geburteneinbruch. 2025 wurden nur noch rund 654.000 Kinder geboren – so wenige wie in keinem Jahr seit 1945. Schon 1946 lag die Geburtenrate wieder fast doppelt so hoch wie heute. Das Geburtendefizit erreichte 2025 mit rund 352.000 Menschen einen negativen Nachkriegsrekord. Die Ursachen sind vielfältig: wirtschaftliche Unsicherheit, Wohnungsnot, Zukunftsängste, der Verlust verlässlicher Bindungen und vermehrte Abtreibungen. Gerade deshalb ist es fatal, dass Teile des politischen Establishments weiter an den Fundamenten der Familie rütteln. SPD, Grüne und Die Linke haben wiederholt die Abschaffung oder weitgehende Umgestaltung des Ehegattensplittings gefordert. Dabei ist die Familie die kleinste, aber zugleich wichtigste und verlässlichste Einheit einer Gesellschaft. In Krisenzeiten sind es nicht Staat, Parteien oder Behörden, nicht einmal sicher Freunde, die den Menschen zuerst Halt geben, sondern Ehe, Familie und die Generationen füreinander.

Die Zahlen des Jahres 2025 erzählen deshalb keine Erfolgsgeschichte. Sie berichten von einem Land, das immer weniger Kinder hervorbringt. Wer Deutschlands Zukunft sichern will, muss wieder den Mut haben, die ungeborenen Kinder zu schützen, Ehe und Familie zu stärken und Kindern nicht als Belastung, sondern als Hoffnung zu begegnen. Bitte helfen Sie uns weiterhin dabei, die ungeborenen Kinder zu retten – denn sie sind die Zukunft.

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall



Millionen Steuergelder für Abtreibungslobby

Die Bundesregierung hat seit dem Jahr 2022 insgesamt 63 Millionen Euro an den weltgrößten Abtreibungslobbyisten, die International Planned Parenthood Federation (IPPF) ausgezahlt, wie aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der AfD-Fraktion hervorgeht. Allein im Jahr 2025 flossen 15 Millionen Euro über das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) an den Abtreibungskonzern.

Obwohl die Bundesregierung betont, keine Organisationen zu unterstützen, die aktive Maßnahmen „für ein Recht auf Abtreibung“ im Ausland durchsetzen, wird die IPPF

als Partner gewertet – ein offensichtlicher Widerspruch. Es sei auch nicht geplant, die finanzielle Förderung der internationalen Abtreibungslobby einzustellen, wie die Regierung in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der AfD-Bundestagsfraktion betonte, welche die Streichung der Mittel gefordert hatte.

Die International Planned Parenthood Federation (IPPF) wurde 1952 als internationaler Dachverband zur Förderung der Tötung ungeborener Kinder gegründet. Gründungsmitglied und deutscher Ableger des Abtreibungslobbyisten ist „pro familia“.

Wie die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA schreibt, erhält auch „pro familia“ steigende Fördersummen vom Bund: von 833.000 Euro (2017) auf geplante 1,47 Millionen Euro (2026).

Die Diskrepanz zwischen den Aussagen der Bundesregierung und ihrem tatsächlichen Handeln lässt den Verdacht aufkommen, dass die Bürger bewusst getäuscht werden.

In aller Kürze

Costa Ricas Präsident Rodrigo Chaves hat verfügt, dass Abtreibungen nur noch dann erlaubt sind, wenn das Leben der Mutter unmittelbar in Gefahr ist. Damit sind ungeborene Kinder in dem mittelamerikanischen Land nun sehr gut geschützt. Zuvor war die Tötung eines ungeborenen Kindes auch dann möglich, wenn eine Schwangerschaft eine Gefahr für die Gesundheit der Mutter darstellte. Chaves betonte, dass die vorherige Regelung „*Lücken hatte, die ausgenutzt werden konnten und Interpretationen zuließen, die den Weg für freiwillige Abtreibungen ebneten. Mit diesem Dekret schützen wir die Mutter, wir schützen das Baby und wir bekräftigen unser absolutes Bekenntnis zum Leben.*“

Mit der Änderung der Regelung durch das Gesundheitsministerium löste Chaves ein Versprechen ein, das er religiösen Konservativen der Evangelischen Allianz Anfang Oktober gegeben hatte.

Eine neue Studie des US-amerikanischen Charlotte Lozier Institute zeigt, dass zahlreiche Online-Anbieter von Abtreibungspillen gegen geltende Vorschriften verstießen. Die Studie ergab, dass 81 Prozent der untersuchten Anbieter das Tötungspräparat Mifepriston auch nach der von der US-Arzneimittelbehörde FDA festgelegten Grenze von zehn Schwangerschaftswochen versenden.

Die Autorin der Studie, Mia Steupert, untersuchte die Verkaufspraktiken von Online-Händlern und stellte fest, dass nur 19 Prozent die FDA-Vorgaben zur Schwangerschaftsdauer einhielten. Zudem würden mehrere Anbieter nicht zugelassene oder falsch gekennzeichnete Abtreibungspräparate vertreiben. Einige Unternehmen versenden die Präparate außerdem in Bundesstaaten mit weitgehenden Abtreibungsverboten.

Die Studie erscheint zu einem Zeitpunkt, an dem die FDA die Sicherheitsbewertung von Mifepriston erneut

überprüft. Hintergrund ist ein laufendes Gerichtsverfahren, in dem die Behörde eingeräumt hatte, die Sicherheit der Verschreibung der Tötungspille per Telemedizin nicht ausreichend untersucht zu haben.

Der britische Rapper und Reality-TV-Star Aitch sammelte bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in seiner Heimatstadt Manchester umgerechnet mehr als 30.000 Euro für die Down's Syndrome Association im Vereinigten Königreich. Aitch, der mit bürgerlichem Namen Harrison Armstrong heißt, spricht immer wieder offen über seine Liebe zu seiner Schwester Gracie, die das Down-Syndrom hat. Die Veranstaltung, die am 21. März, dem Welt-Down-Syndrom-Tag, stattfand, wurde speziell zu Ehren von Gracie ausgerichtet.

„*Als Familie erleben wir sowohl die Freuden als auch die Herausforderungen, die die Erziehung eines Kindes mit Down-Syndrom mit sich bringt. Neben den Herausforderungen gibt es eine unglaubliche Menge an Liebe, neue Perspektiven und Momente purer Freude, die unser Leben jeden Tag prägen*“, erklärte die Familie Armstrong in einer Stellungnahme im Anschluss an die Veranstaltung.





VIER CHEFS

Schon die ganze Zeit saß Noah* stumm mit am Tisch, zwischendurch brachte er eine Kanne Kaffee und Becher, aber er sprach nicht. Mit Iris wurde ich mir bald einig, sie war zunächst kratzbürstig und zornig – es zeigte sich jedoch bald, dass sie wütend war auf Noah, weil er sich nicht über das gemeinsame Kind freute und deutlich gemacht hatte, dass er lieber sähe, wenn sie zur Abtreibung gehen würde.

Nun hatte ich mit dem großen Schweiger am Tisch einige Mühe, aber nachdem ich erfahren hatte, dass Iris nirgendwo darüber aufgeklärt worden war, WAS genau eine Abtreibung ist und wie sie gemacht wird, hatten wir ein Thema. Das dreht jedem eigentlich den Magen um, entsprechend war Iris entsetzt über die Gewalt (wo sie doch strikt gewaltlos leben will), aber Noah zeigte nach wie vor keine Regung.

Er arbeitet in einer großen Schreinerei, erfuhr ich von ihr – als ich von ihm wissen wollte, ob er dort Tische und Stühle zimmert oder ob er Dachstühle oder Küchen baut, antwortete er mit einem einzigen Wort: „Alles“.

„Wenn ich das richtig verstehe, gehören Sie zu jenen Menschen, die aus einem abgesägten Baumstamm am Ende ein Meisterwerk werden lassen?“

Er schaute mich verblüfft an, es dauerte eine lange Weile, bis er schließlich erneut sprach: „Das habe ich mal vorgehabt, ja!“

Und wieder sprang ihm Iris zur Seite und erklärte mir seine früheren Träume als Holzhandwerker, dass er das mit Leidenschaft ausübt, am liebsten Kommoden und auf den Kunden zugeschnittene große Küchen mit passendem Esstisch und Stühlen baut und dass er sich gerne selbständig gemacht hätte.

Den Begriff „baut“ mochte er nicht und korrigierte (den Fachbegriff habe ich vergessen) und plötzlich berichtete er doch aus seinem Leben: Wie arm seine alleinerziehende Mutter war, aber dass in der Nähe eine Werkstatt war, dessen Chef ihn gerne geduldet und ihm alles beigebracht hat, was ein Tischler/Schreiner wissen muss und der noch dafür gesorgt hat, dass er seine Lehrstelle in dem Betrieb, in dem er heute noch arbeite, begann.

„Warum haben Sie sich denn nach all diesen Jahren noch nicht selbständig gemacht und Ihr Ziel aufgegeben?“ wollte ich wissen.

„Weil ich die Zwischenprüfung am Ende des zweiten Lehrjahres nicht gemacht habe“, sagte er mit gesenktem Kopf. „Aha, fehlte Ihnen für die Zwischenprüfung dann doch das nötige Talent für den Beruf?“

Er schüttelte schwach den Kopf: „Nein, ich habe schreckliche Prüfungsangst und bin einfach bei der Prüfung weggeblieben und habe die Lehre abgebrochen. Mein Chef hat mich dann trotzdem übernommen, aber das war's dann.“

Er zählte dann auf nachfragen auf, was aus ihm alles geworden wäre, beziehungsweise was er an Möbeln hergestellt hätte, wenn, wenn, wenn ... Ein tragischer Fall von Prüfungs-Panik und noch tragischer: gelungenes Weglaufen.

„Aha“, fasste ich zusammen, „mit Ihrem ‚Erfolg im Weglaufen‘ haben Sie gleich zwei Chefs enttäuscht und unglücklich gemacht: den ersten, der Ihnen alles beigebrachte und den zweiten, der in seinem Betrieb dringend einen Gesellen und späteren Meister gebraucht hätte, oder?“

Noah nickte stumm.

* Namen durch die Redaktion geändert

Wir fuhren zum Friedhof an das Grab des ersten Chefs und ich sprach dort ein Gebet, während Noah um den Verlust trauerte. Dann fragte ich ihn, ob sein zweiter Chef sich denn freuen würde, wenn er die Ausbildung beenden würde oder ob er dagegen wäre.

„Der würde sich freuen, aber es **geht nicht!**“, erklärte er nachdrücklich.

„Warum nicht, können Sie nicht genug Mathematik oder haben Sie doch nicht genug Talent, um bis zum Meisterbrief zu gehen?“

„Prüfung! Es ist die Prüfung! Ich schaffe es nicht, dorthin zu gehen, ich habe schon jetzt Angst, wenn ich nur daran denke!“

„Das heißt am Ende des Tages entscheiden Sie sich dafür, die Enttäuschungs-Reihe weiter fortzuführen, dieses Mal enttäuschen Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter und geben eine ungute Tradition an Ihr Kind weiter, denn Iris wird vermutlich nicht abtreiben!“

„Wieso gebe ich eine ungute Tradition weiter?“

„Naja, Sie hätten sich entscheiden können: ,entweder ich lerne, meine Prüfungs-Panik zu besiegen oder ich lerne, wie ich Enttäuschungen bereite‘ – und diese Enttäuschung würden Sie jetzt an die nächste Generation weitergeben.“

„Was soll ich denn machen, wie kriege ich die Prüfungs-Panik weg? Ich schaffe das nicht ...!“ Noah weinte bitterlich über seine verpassten beruflichen Chancen.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag: wir sprechen mit Ihrem Chef und Sie melden sich nochmal zur Zwischenprüfung an, steuern also das Ziel an, Geselle zu werden und später den Meisterbrief zu machen – und dann schauen wir zurück und gucken, wo Sie Fehler gemacht haben ...“

„Was mache ich, wenn ich die Zwischenprüfung aber wieder sausen lasse?“

„Das ist mein Part: ich hole Sie ab und bringe Sie bis zur Tür, dann gebe ich Ihnen hilfreiche Stützen, wie Sie in die Prüfung gehen ...“

„Das klappt nie!“ rief er.

„Wenn Sie sagen, ,ich will nicht!‘, wird es schiefgehen. Wenn Sie sagen, ,auch ich will die gute Tradition weitergeben, ich will meinem Kind beibringen, aus einem Stück Holz ein Meisterwerk zu machen!‘ – dann WIRD es gehen.“

„Und wenn ich durchfalle?“

„Sie entscheiden, ob Sie sich prüfen lassen – andere entscheiden, mit welcher Note Sie die Prüfung schaffen. Aber

Aber ob Sie das weitergeben, was Ihr erster Chef und Ihr zweiter Chef Ihnen Gutes taten, diese Entscheidung haben Sie in der Hand. Nicht die Panik ist dann der Chef über Sie, sondern Sie sind Chef über die Panik.

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 • info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

ob Sie das weitergeben, was Ihr erster Chef und Ihr zweiter Chef Ihnen Gutes taten, diese Entscheidung haben Sie in der Hand – und wenn Sie ja dazu sagen, schaffen Sie es auch, die Prüfungs-Panik zu besiegen. Nicht die Panik ist dann der Chef über Sie, sondern Sie sind Chef über die Panik – und Sie sind Papa, der weitergibt, was er an Können erworben hat!“

„Und was sind das dann für Stützen?“

„Das sage ich Ihnen, wenn es soweit ist, die schneide ich bis dahin exakt auf Sie zu, so wie Sie mit Holz arbeiten, so arbeite ich mit Ihnen.“

Lange standen wir noch am Grab, aber schließlich fuhren wir zum zweiten Chef: der erinnerte ihn daran, dass er die Zwischenprüfung locker schaffen wird und das eigentlich dritte Lehrjahr dann abkürzen kann, ebenso die Zeit bis zum Meisterbrief.

Kosten: einmalig ca. 6.400 € für die Übernahme der Führerscheinkosten für Iris und Noah





DIE BITTERE REUE DANACH

Mifegyne ist nun die häufigste Tötungsart für ungeborene Kinder in Deutschland. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) in seiner Pressemitteilung Nr. 147 vom 28. April 2026 mitteilt, wurden im Jahr 2025 erstmals die meisten vorgeburtlichen Kindstötungen (45 %) mit dem Tötungspräparat Mifegyne durchgeführt, gefolgt von der Absaugmethode (Vakuumaspiration) mit 43 %, die bis 2024 am häufigsten angewandt wurde.

„Der Anteil stieg von 19 % im Jahr 2015 auf 45 % im Jahr 2025 (+28.800 Fälle). Demgegenüber sank der Anteil der Absaugmethode (Vakuumaspiration) deutlich von 64 % auf mittlerweile 43 % (-18.700 Fälle).“

Die Meldung bestätigt, wie wichtig unser Angebot „Mifegyne rückgängig machen“ ist, und zeigt die Notwendigkeit auf, dieses weiter bekannt zu machen, damit **noch viel mehr Schwangere von der Möglichkeit erfahren, die chemische Abtreibung umzukehren** und unsere Webseite finden.

Wenn nach der Einnahme der ersten

Abtreibungs-Pille der Druck wegfällt, wird vielen Schwangeren erst bewusst, was sie getan haben. Die meisten Kontaktaufnahmen erfolgen dann auch nicht zufällig am Wochenende und an Feiertagen: Wenn äußerlich Ruhe einkehrt und sich ihr Gedankenkarussell dreht und dreht.

Viele Frauen suchen dann von tiefer Reue erfüllt Hilfe, einen Ausweg und melden sich bei uns. So war es auch bei Dorle*, Katharina und Elena:

DORLE

Auf Drängen ihres Freundes hat die 38-Jährige, die einen Sohn aus einer früheren Beziehung hat, die Mifegyne-Tablette eingenommen. Doch nach der Einnahme wurde ihr immer mehr bewusst, dass das der falsche Weg war. Sie teilte ihrem Partner mit, dass sie die Abtreibung rückgängig machen möchte und stellte klar: „Wenn du das nicht akzeptierst, dann trenne ich mich“.

Kosten: 180 €

KATHARINA

Die junge Frau und Mutter von zwei kleinen Kindern nahm die Mifegyne

auf Anraten und Druck ihres Arztes ein: „Machen Sie kein Theater, jetzt schlucken Sie die Tablette, das ist ja keine große Sache!“

Sie und ihr Mann haben es hinterher sofort bereut und im Internet nach einem Ausweg gesucht.

Kosten: 235 €

ELENA

Ihre Schwangerschaft resultierte aus einem Verhältnis mit einem verheirateten Mann. Da ihr die chirurgische Abtreibung zu „brutal“ vorkam, entschied sie sich für die Mifegyne als vermeintlich „sanftere“ Tötungsmethode. Nach Einnahme der ersten Abtreibungspille wurde ihr die Tragweite ihres Handelns bewusst und von bitterer Reue ergriffen suchte sie einen Rettungsanker.

Kosten: 220 €

Bei dieser Arbeit fallen immer sehr unterschiedliche Kosten an, wie z.B. Telefongebühren, Rezeptkosten, Taxi, um das Rezept abzuholen und zur Schwangeren zu bringen, Kosten für Mitarbeiter, die Tag und Nacht zur Verfügung stehen usw.

B.Sch.

* Namen durch die Redaktion geändert

Nach Abtreibungspille fast gestorben:

Feministische Aktivistin bekehrt sich



Sara Huff (33) war einst eine prominente Feministin. Sie gründete den brasilianischen Ableger der Gruppe „Femen“* und kämpfte für die Legalisierung vorgeburtlicher Kindstötungen in ihrem Land. Doch dann nahm ihr Leben eine entscheidende Wende.

Huff wuchs in einer zerrütteten und gewalttätigen Familie auf. Der Nachrichtenplattform Live Action News erzählte sie: *„Mein Bruder war ein brutaler Drogendealer. Einmal steckte er mir eine Pistole in den Mund und drohte, mich zu töten.“* Als er sie im Alter von 16 Jahren aus dem Haus warf, kam sie zunächst bei Verwandten unter, dann bei ihrem Freund, bis schließlich eine Internetbekanntschaft sie in die Prostitution hinein zog. Da sie ihren Körper für Geld verkaufte, fühlte sich Sara Huff zu Recht ausgebeutet. *„Ich lebte mehr als ein Jahr lang dieses unerträgliche Leben, ohne einen festen Ort, den ich mein Zuhause nennen konnte“,* sagte sie gegenüber Live Action News. Aufgrund ihrer Erfahrungen mit Ausbeutung habe sie *„die Institution Familie gehasst und Männer für den Missbrauch gehasst, den ich erdulden musste.“*

Eines Tages stieß Huff auf einen Artikel, der sie beeindruckte. Der Bericht handelte von einer Gruppe von Frauen, die sich „Femen“ nannte: *„Für mich zeigten sie Mut und Leidenschaft, indem sie für eine Sache eintraten, an die sie glaubten. ...Ich wollte so sein wie sie.“* So nahm

* FEMEN ist eine radikal-feministische, atheistisch-links geprägte, medienorientierte, politische Söldnergruppe, spezialisiert auf Oben-ohne-Auftritte, die Kirchen schändet, religiöse Gefühle verletzt und gezielt auf öffentliche Konfrontation setzt — und von einem Mann gegründet.

sie über Facebook Kontakt zu Femen auf, *„in der Hoffnung, mich ihrer Sache anschließen zu können.“* Bald darauf fand sie sich zusammen mit Frauen aus aller Welt in einem sechswöchigen „feministischen Ausbildungslager“ wieder, das ironischerweise von älteren Männern geleitet wurde. Für ihren Traum, sich zu einer feministischen Kämpferin zu wandeln, nahm sie dort furchtbare emotionale und körperliche Misshandlungen auf sich. Nach Brasilien zurückgekehrt, war alles auf feministischen Aktivismus angelegt.

Doch *„dann, mit 22, wurde ich schwanger.“* Die Gruppe, die Huffs Aktivismus kontrollierte, *„hielt dies für die perfekte Gelegenheit, die Legalisierung der Abtreibung in Brasilien voranzutreiben“:* *„Sie sagten mir, es sei nur ein Zellklumpen“* und zwangen sie zu einer Abtreibung. Zunächst zögerte Huff. Sie wurde an eine Abtreibungsärztin verwiesen, die in den Vereinigten Staaten bei Planned Parenthood ausgebildet worden war. Diese gab ihr die Abtreibungspille, kündigte ihr menstruationsähnliche Krämpfe an, und schärfte ihr ein, nicht in die

Toilette zu schauen. Was dann geschah, war für Huff traumatisierend: Über sechs Stunden litt sie unter qualvollen Schmerzen und hatte alarmierenden Blutverlust. Schließlich kam es zur Abtreibung: *„Ich habe in die Toilette geschaut und erwartet, einen Blutklumpen zu sehen, aber stattdessen sah ich meine Tochter. Es war grauenvoll.“* Zehn Tage nach ihrer Abtreibung blutete sie so stark, dass sich ihre Fingerspitzen blau verfärbten. *„Ich hatte Fieber, musste mich übergeben und es ging ein fauliger Geruch von mir aus.“* Huff kontaktierte ihre feministischen Freundinnen, die ihr versprochen, sie ins Krankenhaus zu bringen. Doch es kam keine Hilfe. Ein Nachbar schließlich hörte ihre Schreie, brach ihre Tür auf und fuhr sie ins Krankenhaus, wo sie wochenlang auf der Intensivstation lag. *„Ich verlor einen meiner Eileiter, hatte schwere Schäden an der Gebärmutter und litt an einer Sepsis“,* erklärte Huff. *„Ich hatte Glück, dass ich noch am Leben war.“*

Sie erinnerte sich daran, wie sehr sie einst diesen Nachbarn — *„ein weißer, katholischer Mann, der seinen Glauben lebte“* — verachtet hatte, der ihr nun das Leben rettete und sogar ihre Krankenhausrechnungen bezahlte. *„Seine Frau kleidete sich immer konservativ, und ich nahm an, dass sie ihm untergeordnet war. In Wahrheit war sie freier als ich.“*

Huffs Leben war zwar gerettet, doch der Schmerz über ihre Abtreibung blieb. Sie begann, exzessiv Alkohol zu trinken und führte einen promiskuitiven Lebensstil. Sie fing an, sich selbst zu verletzen und dachte an Selbstmord.

Doch dann geschah ein Wunder: Obwohl ihr gesagt worden war, dass sie nie wieder Kinder bekommen könne, wurde sie schwanger. Diese Schwangerschaft wurde für Huff zur entscheidenden Wende: *„Als mein Sohn Hector geboren wurde, gab ich meinen Aktivismus auf und kehrte in die Kirche zurück.“*

Weil Huff nach der Geburt ihres Sohnes arbeitslos war und Mühe hatte, für ihr Kind zu sorgen, wandte sie sich an eine Schwangerschaftsberatungsstelle. Diese *„bezahlten sogar meine Miete und schickten mich aufs College.“*

Im Rückblick erkannte Huff, dass genau jene Institutionen und Unterstützungsnetzwerke, die sie einst zerschlagen wollte, ihr dabei geholfen hatten, eine neue Richtung in ihrem Leben zu finden.

Huff ist heute als internationale Rednerin eine Verfechterin der wahren Würde der Frau. *„Ich danke Gott dafür, dass er meine Geschichte nutzt, um anderen zu helfen. Er hat mich dahin gebracht, wo ich heute bin. Frauen brauchen keinen Feminismus, um sich zu entfalten— sie müssen nur gemäß ihrer von Gott gegebenen Natur leben.“*

Chefarzt gegen Abtreibung

Rainer Kimmig, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Universitätsklinikum Essen, lehnt Abtreibungen ab.

In einem vielbeachteten Interview mit der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) sagte Kimmig, dass er „aus zutiefst humanistischer Überzeugung“ „nicht Hand an ein fremdes Leben legen“ wolle: „Ich könnte nicht damit leben, das auch nur einmal gemacht zu haben.“

Wenn man ein Bild von einem Fetus in der 12. Schwangerschaftswoche sieht, ist klar, dass wir es mit einem Menschen zu tun haben.

Prof. Kimmig über ungeborene Kinder: „Mir ist wichtig, dass wir nicht von einem Zellhaufen oder einem theoretischen Konstrukt sprechen. Wenn man ein Bild von einem Fetus in der 12. Schwangerschaftswoche sieht, ist klar, dass wir es mit einem Menschen zu tun haben – nur dass er außerhalb des Mutterleibes nicht lebensfähig ist.“

Über ungeborene Kinder, die bei einer Vergewaltigung gezeugt wurden: „Dieser Mensch weiß nicht, wie er zustande gekommen ist. Es ist nicht an mir, ihm das Recht zu leben abzusprechen.“

Über behinderte Kinder: Wenn die Pränataldiagnostik einen auffälligen Befund ergebe, zeige man den Schwangeren „Alternativen zum Abbruch“ auf, erklärt Prof. Kimmig im WAZ-Interview. Während andere Ärzte insgeheim die Meinung vertreten würden, dass eine Spätabtreibung aufgrund der Belastung für die Familie sowie den Kosten für die Allgemeinheit die bessere Lösung sei, würde nach außen hin eher argumentiert, „dass es für das Kind selbst zu belastend sei, mit dieser Einschränkung zu leben. Das ist aus meiner Sicht psychologisch zu verstehen: Damit kann man sich eine furchtbar schwere Entscheidung leichter machen.“

Ich bin überzeugt, dass man weder am Anfang noch am Ende das Leben eines anderen beenden darf.

Über seine berufliche Stellung: „Ich kann meine Überzeugungen nicht für einen beruflichen Vorteil verraten.“ Ebenso spricht sich der Gynäkologe auch gegen Sterbehilfe aus: „Ich bin überzeugt, dass man weder am Anfang noch am Ende das Leben eines anderen beenden darf“.

Kritikern kontert er mit dem Verweis auf die Gewissensfreiheit: Wenn Frauen über das Leben in ihrem Körper entscheiden dürfen, „muss ich als Arzt genauso frei entscheiden können dürfen, ob ich ein fremdes Leben beenden will“.

<https://www.waz.de/lokales/essen/article411932121/streit-um-abtreibungen-laesst-die-uniklinik-essen-frauen-im-stich.html>





Selbstdenker

Die letzte Abtreibung

Meine 23. Abtreibung hat meine Einstellung zu Abtreibungen für immer verändert. ... Zunächst verlief die Abtreibung normal. Die Fruchtblase platzte, aber dann kam nichts mehr heraus. Als ich die Kürette herauszog, sah ich, dass sie mit dem abgerissenen Bein des Babys verstopft war. Ich wechselte daraufhin die Technik und benutzte eine Ringzange, um das etwa 13 oder 14 Wochen alte Baby zu zerstückeln. Im Inneren der Überreste des Brustkorbs fand ich ein winziges, schlagendes Herz. Schließlich gelang es mir, den Kopf zu entfernen, und ich blickte direkt in das Gesicht eines Menschen – eines Menschen, den ich gerade getötet hatte. ... Da wurde mir klar, dass Abtreibung falsch war und ich mich nicht länger daran beteiligen konnte.

Dr. Paul Jarrett, ehemaliger Abtreiber

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFIGHBXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Goda Morgan; S.2 Ksenia Chernaya; S.5 JESHOOOTS.com; S.7 Daniel & Hannah Snipes; S.8 Tamás Lichter; Unsplash: S.3 Ben McLeod; S.4 Ben McLeod

DAS RAUCHZEICHEN



Der einzige Überlebende eines Schiffsunglücks wurde an den Strand einer kleinen, unbewohnten Insel gespült.

Er betete inbrünstig zu Gott, dass dieser ihn retten möge. Jeden Tag suchte er den Horizont nach Hilfe ab, doch niemand schien zu kommen.

Erschöpft schaffte er es schließlich, aus Treibholz eine kleine Hütte zu bauen, die ihn vor Wind und Wetter schützen und seine wenigen Habseligkeiten beherbergen konnte.

Doch eines Tages, nachdem er auf der Jagd nach Nahrung gewesen war, kam er zurück und fand seine kleine Hütte in Flammen stehend vor. Der Rauch stieg in den Himmel auf. Das Schlimmste war geschehen, alles war verloren. Er war überwältigt von Kummer und Zorn.

„Gott, wie konntest du mir das antun!“ schrie er.

Früh am nächsten Morgen wurde er jedoch von dem Geräusch eines Schiffes geweckt, das sich der Insel näherte.

Es war gekommen, um ihn zu retten!

„Woher wussten Sie, dass ich hier war?“, fragte der müde Mann seine Retter.

„Wir haben das Rauchsignal gesehen“, erwiderten sie.

Es ist leicht, entmutigt zu werden, wenn die Dinge nicht gut laufen. Doch wir sollten nicht den Mut verlieren, denn Gott IST am Werk in unserem Leben, selbst inmitten von Schmerzen und Leid. Wenn deine Hütte das nächste Mal bis auf den Grund abbrennt, dann erinnere dich – es mag nur ein Rauchzeichen sein, das die Gnade Gottes herbeiruft.

Verfasser unbekannt